Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk. Theater-Prospekt.

Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 17. IX. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, 28. Februar (13. März) 1914.

Das Abonnement auf den

„Botschafter“ 1914

wird weiter entgegengenommen.

Jahres-Abonnement 5 Rbl.

Probenummern frei.

Das Sanatorium „Alexandrabad“

am Dnjepr, unweit der Stadt Alexandrowsk, Gouv. Jekater., nach dem System Dr. Lahmanns.

Ohne die Grenzen Rußlands zu verlassen, haben Sie im Sanatorium „Alexandrabad“ die Möglichkeit, Ihre Nerven zu stärken und die erschütterte Gesundheit mit demselben Erfolge wieder herzustellen, wie in den besten Kurorten Europas.

Außer ärztlicher Hilfe, die von erfahrenen Spezialisten erwiesen wird, finden Sie in „Alexandrabad“ eine herrliche Natur, reine, schöne Luft, aufmerksame Bedienung und eine musterhafte Küche.

Beim Sanatorium „Alexandrabad“ befindet sich eine eigene Kefir-Anstalt unter Aufsicht des Arztes, eine musterhafte Milchwirtschaft, Hühnerzucht (aus Finnland), eine eigene elektrische Station und ein Symphonien-Orchester.

Bei der Heilung wird **Radium** angewandt. Elektrizität, Röntgenstrahlen, Hydrotherapie, Massage, Luft- und Sonnenbäder, Heilgymnastik, Baden im Dnjepr, verschiedene Spiele, (Lawn-Tennis, Krokett). Von „Alexandrabad“ kann man zu Fuß herrliche Spaziergänge machen, und auf dem Dnjepr Fahrten zu den in der Nähe gelegenen historischen Denkmälern und den berühmten Dnjepr-Stromschnellen.

Das Sanatorium „Alexandrabad“ ist nach dem Muster ausländischer Kurorte eingerichtet.—

Mit besonderem Erfolge werden im Sanatorium „Alexandrabad“ geheilt: Nervenkrankheiten, Stoffwechsel-Krankheiten, Podagra, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Blutarmut, Krankheiten der Verdauungsorgane, Frauenkrankheiten etc. Geisteskranke und mit ansteckenden Krankheiten Behaftete finden im Sanatorium keine Aufnahme.

Prospekte werden auf erstes Verlangen gratis versandt.

Das Hauptkontor der Aktien-Gesellschaft „Alexandrabad“ befindet sich in in der Stadt Alexandrowsk, Gouv. Jekat., Telephon № 281.

Telephon des Sanatoriums № 280. sr 2

Die Adresse des Memriker Waisenältesten ist:

P. Siemens, Kol. Nikolajewka, п. о. Моланово,

Екатеринославской губерніи,

wohin alle Briefe und Geldsendungen zu adressieren sind. ppt3-1

Deutsche Kurse für Ausländer

(Damen und Herren) rr4-2

zur Vorbereitung auf das deutsche Sprechexamen.

Käthe Behrend, Berlin, W. Passauerstraße 24.

Zahlstellen für den „Botschafter“.

Chortitza, Gouv. Jekat., Lehrer Dietrich Epp.
Dawlekanowo, Gouv. Ufa, Buchhandlung A. P. Friesen.
Halbstadt, Taurien, Johann Jak. Thießen.
Jitschki, Taurien, S. A. Ediger.
Jekaterinoslaw, Kontor J. Thießen, Prospekt, Peter Thießen.
Kondratjewka, Post Truschkowka, Gouv. Jekat., Peter Dyck.
Nikolaipol, Gouv. Jekat., Gebietsschreiber P. Peters.
Nowo-Chortitza, Post Sofiewka, Gouv. Jekat., Lehrer Js. Epp.
Waldheim, Taurien, Franz Korn. Pauls.

Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auf den „Botschafter“ abonniert werden.

tjt37 Zahnarzt

С. Л. СОТНИКЪ,

hat den Krankenempfang wieder aufgenommen.

Adresse: Jekaterinoslaw, Соборная площадь, домъ Допнова, das 3. Haus vom klassischen Knabengymnasium, bei der Haltestelle der Tramway.

Künstliche Zähne. Das Plombieren bei Zugereisten wird in möglichst kürzester Frist ausgeführt.

Empfang morgens von 9—1 Uhr und mittags von 4—7.

An Sonntagen nur morgens.

In dem Krankenhause „Esau und Waeber“ empfange nicht mehr.

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische- und Augenkrankheiten von

Dr. Esau und Dr. Waeber

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg687

Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenk, Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.

Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.

Entfettungskur-Apparat des Professors Bergonie.

Dr. Tavonius

verreist am 8. März bis 13. April. pkh8-2

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.

Dr. Heinrich Bär's

Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.

Stationäre Kranke müssen beim Eintritt treten ihren Paß vorweisen. trl128

Lichtheilanstalt

Dr. **Alexander Serbilskij**

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.

Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus. № 14. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.

Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. Schnee.

Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. tjt30-23

Architekt Ingenieur Otto Lantzky, pkt50-50

vormals Docent für Architektur und Baukonstruktion am Rigaer Polytechnikum empfängt täglich von 8 bis 9 und 5—7 Uhr.

Екатеринославъ, Крутогорная № 9.

Eiligst ppg 2-2

wir im Theodossier Kreis **2350 Dess. erstklassiges Land** unter günstiger Bedingungen verkauft. Bankschuld 60 Rbl. auf die Dess., gute Gebäude. Nähere Auskünfte erteilt Г. С. Майжъ, п. о. Ички, Тавр. губ.

Deutsches Krankenhaus in Berdjansk seit d. 15. Febr. 1913 eröffnet Dr. **Franz Dyck.** st5050

Glücklich der, der seinen Beruf erkannt hat; er verlange nach keinem andern Glück. Er hat seine Arbeit und Lebensaufgabe und wird ihnen obliegen.

Thomas Karlyle.

Oberlicht.

Es werde Licht!

1. Mos. 1, 1–3.

Adventsgedanken in der Passionszeit.

Lieber Leser, nimm deine Bibel zur Hand und lies daraus die Textverse. Das Wort Gottes wirkt ganz eigentümlich auf den Menschen, welcher mit gläubigem Verlangen im Herzen dasselbe liest und Trost und Leben aus demselben schöpfen will.

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Wenn ich mir zu Gemüte führe, daß Gott derselbe ist, gestern und heute und auch in alle Ewigkeit, daß er unveränderlich ist, so kann ich es mir gar nicht denken, daß diese erste Schöpfung nicht gut, oder etwa unvollkommen sollte gewesen sein. Was Gott, der Allweise, Gute schafft, ist gut und ist vollkommen. Wenn es daher im zweiten Verse heißt: „Und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe“ — so muß eine Macht hinzugetreten sein, welche das gute Werk Gottes zerstörte, aus dem Vollkommenen ein Chaos machte: das Böse, die Sünde, die Finsternis war in die Erscheinung getreten, hervorgerufen durch den abgefallenen Engelsfürsten und seinen Anhang, den nunmehrigen Erzfeind Gottes, welcher zwar zerstören, aber nie etwas Bleibendes schaffen kann. Doch Gott kann sein Werk nicht liegen lassen, er kann es nicht der Zerstörung durch seinen Feind hingeben: aus dieser zerstörten ersten Schöpfung sollte eine Neuschöpfung erstehen, herrlicher noch als die erste es war. „Und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.“ Der Kampf des Lichtes mit der Finsternis hatte begonnen und das Licht siegte. Gott sprach: „Es werde Licht und es ward Licht.“ Wenn wir es bedenken, daß die jetzt die Erde beleuchtenden Lichter—Sonne, Mond und Sterne — erst am vierten Schöpfungstage (=periode) geschaffen wurden, daß also das von Gott ins Dasein gerufene Licht für lange Zeit, vielleicht für Jahrmillionen, der Schöpfung genügte, so können wir uns vorstellen — oder richtiger, wir können es uns nicht vorstellen — was für ein herrliches, alles überstrahlendes, erleuchtendes und erwärmendes Licht dieses gewesen sein muß. „Was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist.“

Feuilleton.

Wie es im Simmentale einmal Goldstücke regnete.

Von Ernst Schreiner.

(Fortsetzung.)

Dann kommen die andern. Die Bäuerin und das Märteli. Churi, der Altknecht, ist ja auf der Alm. So muß Fritz laufen, die Nachbarn um Hilfe zu bitten. Er rast davon in die dunkle Nacht hinein. Mit zitternden Händen befestigt der Bauer den Spritzenschlauch an der Mündung der Pumpe. Und dann beginnen sie zu pumpen. Ein schwacher Wasserstrahl ist's. Ein Glück ist's, daß der Regen nun in Strömen herabgießt. Da und dort schlägt er die roten Zungen nieder. Da und dort brechen neue heraus. Mit einem Heldenmut kämpften die braven Leute mit dem hungrigen Element. „Wenn nur der Churi da wäre,“ stößt der Bauer hervor. Da kommen schon die ersten Nachbarn herbei. Sie bringen eine kleine Spritze. Nun kann die Jungmagd zur Alm hinauf nach dem Altknecht. Sie eilt davon, was sie die Füße tragen. Und weiter kämpfen die mutigen Männer mit den Flammen, umleuchtet von den Feuerschlangen der Blitze, umhallt vom hohlen Echo der Donner.

Nach einem Kampf von zwei Stunden bricht das Dach zusammen und stürzt in die Scheune. Aber nun ist auch die Macht des Feuers gebrochen. Der Regen hat einen freien Zugang in die Scheune. So glostet das Heu nur noch fort mit einem dicken Qualm. Bis wieder 1½ Stunden vergangen sind, ist auch das Glosten erstickt. Da stehen nun die Männer triefend naß. Im fernen Osten schleicht ein fahlgelber Schein herauf. Das Gewitter hat sich verzogen. Hinter den Schneebergen nur fährt dann und wann ein gelber Zickzack hernieder. Da trocknet sich der Bauer die Stirne.

„In Gottes Namen,“ sagt er und setzt hinzu: „Dank jedem, der mitgeholfen hat.“

„Keinen Dank,“ sagen die Nachbarn. Stumm drückt der Zaunbruchbauer jedem die Hand.

„Etwas Heu hätt' ich schon übrig,“ sagt der Dobelsteiner.

„Ich auch, ich auch,“ rufen ein paar Stimmen.

Die Bäuerin wischt sich die Augen. Dann gehen die Leute heim. Auch der Zaunbruchbauer und sein Weib gehen hinein in die Stube.

Wie aber der Bauer über die Schwelle tritt, da sieht er etwas, das ihn am Herzen faßt, wie mit mörderischer Faust. Die oberste Schublade der Kommode steht weit offen. Am Boden liegt ein Meißel. Dort in der Ecke ein blaues Sacktuch. Und das Geld, das ganze Geld ist fort, mit der Tasche. Dem Zaunbruchbauer wird es ganz schwarz vor den Augen. Er muß sich halten am Tisch, daß er nicht umfällt. So auch die Bäuerin. Einen gellenden Schrei hat sie ausgestoßen. Dann wird's still. Mit schwerem Schritt schleppt der Bauer sich zu dem blauen Tuch. Er hebt es auf und macht es auseinander, da sehen sie beim fahlen Morgenzwielicht, daß ein großes, rotes, F. hineingestickt ist in der Ecke.

„Fritz.“ Der Bauer schaut sein Weib an.

„Ist das möglich?“

„Das heißt Fritz,“ sagt sie nur.

„Ja, wo ist denn der Fritz?“ Hinaus stürzt der Bauer. Da steht der Jungknecht mitten im Hof. Er wischt sich den Schweiß vom Angesicht mit eben so einem Tuch, wie drinnen eines auf dem Boden liegt, den Schweiß der Arbeit. Der Bauer fährt auf ihn zu. Und jetzt faßt er ihn am Arm, fest wie ein Schraubstock faßt, mit eisernem Griff.

„Dieb!“ sagt der Bauer mit tonloser Stimme. „Den Brotherrn bestehlen, während ihm die Scheuer zusammenbrennt.“

Der Fritz schaut den Bauern an mit lachendem Gesicht. „Zaunbruchbauer, ihr spaßt.“

„Dieb!“ Wo ist das Geld, wo ist die Tasche? Rede oder —“ Jetzt wird der Knecht bleich. Er will seinen Arm loswinden. Aber mit eisernem Griff umspannt der Arm des Bauern ihn.

„Was sagt Ihr, Herr? Was für ein Geld? Ich weiß ja gar nicht, ob Ihr Geld habt oder nicht?“

„Oho, Bürschchen. Aber das wirst du doch wissen, wem dieses Sacktuch gehört?“

„Das ist mein.“

„Siehst du, wenn man einbricht, muß man seine Sachen nicht verlieren.“

Da strengt sich der junge Knecht noch mehr an loszukommen. Ein Ringen entsteht. Der Bauer schreit „Zu Hilfe, haltet den Dieb!“ Schon ist Fritz frei. Da fühlt er sich auf einmal mit derber Faust von hinten gefaßt. Wie er sich umdreht, steht Churi, der Altknecht, vor ihm.

„Was ist denn da los, Bauer,“ sagt er. Nun greift auch dieser wieder zu.

„1600 Franken hat er gestohlen!“ schreit der Bauer.

„Das ist nicht wahr!“ schreit nun Fritz auf. „Das ist eine Lüge.“

„Das wird sich ja zeigen,“ sagt da der Churi. „Wenn ich das mit dem Feuer nur eher gewußt hätte. Bis mich das Märteli geweckt hat, ist's ja schon zu spät gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)

Gott krönte diese Neuschöpfung mit seinem Ebenbilde: er schuf sich zum Bilde den Menschen, den er zum Herrn und Wächter der neuen schönen Erde einsetzte. Aber Satan, der Urheber des Bösen, ergab sich nicht. Er konnte es nicht ansehen, daß aus dem früheren Chaos so etwas Schönes, Herrliches entstanden war. Zerstören — zerstören, das war sein Prinzip, seine Losung, und aus Zerstören des Geschaffenen ging er, Finsternis, undurchdringliche Finsternis wollte er verbreiten; wo jetzt fröhliches, frisches Leben pulsierte, da sollte der Tod, der kalte, unbarmherzige herrschen; an die Stelle des einzigen Gesetzes der Liebe, wollte er die Feindschaft, den mörderischen, vernichtenden Haß setzen. Geschöpfe, die auf einander angewiesen waren, die nur durch gegenseitige Liebe glücklich werden konnten, eigentlich glücklich waren, die sollten einander in selbstmörderischem Hasse zerfleischen bis — die so schöne Erde voll Teufel wäre. Das war der teuflische Plan des Fürsten der Finsternis.

Er machte sich an die Menschen heran. Er träufelte das Gift des Mißtrauens gegen Gott in die Herzen der Arglosen; dann überredete er sie zum Ungehorsam gegen ihren gütigen Gott und Vater. Es gelang! Finster wurde es wieder und immer finsterer! Blut, Bruderblut floß bald nachdem die Ungehorsamen das schöne Eden hatten verlassen müssen. Eine grausige Prophezeihung auf das, was nun kommen, was das herrschende Prinzip, das Leitmotiv der Menschen sein würde. Blut! Eine kleine Quelle, als es aus Abels Brust floß, und zu welchem ungeheuren die ganze Erde beschmutzenden Strome ist es in den wenigen Jahrtausenden angeschwollen! Blut und immer wieder Blut! Es ist, alsob die dem Teufel ergebene und unterworfene Menschheit nicht genug des Blutes der eigenen Brüder sehen könnte. Blut, Bruderblut! — Und die Helfershelfer, welche Satan auf den Plan geschoben hat, um die Menschen, die Erde, zu verderben, ihrer ist Legion! Ich nenne nur einige der hauptsächlichsten: Geldgier (oder Geld?), Genußsucht, Vergnügungssucht, Schundliteratur, Unzucht und Alkohol. . . !

Indem Jesajas diesen Zustand schildert, spricht er (Kap. 60, 2): „Siehe, Finsternis bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker.“ Aber tröstend und glückverheißend sagt er vorher schon: „Dein Licht kommt!“ und nachher: „Über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir.“

Der Gott, der aus Liebe eine Welt geschaffen, sie mit unzähligen Lebewesen bevölkert, den Menschen als Krone der Schöpfung eingesetzt hatte, der konnte es nicht zugeben, daß diese zum zweiten Male geschaffene Welt, diese Neuschöpfung in Tod und Finsternis versänke — vernichtet würde! In 1. Mose 1, 2 lesen wir: „Und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.“ Dasselbe sehen wir hier. Den soeben gefallenen ersten Menschen, und in ihnen dem ganzen Menschengeschlechte, gab er als Trostwort die Verheißung von dem kommenden Schlangentreter mit auf den Weg in das Land der Finsternis, in das Leben voll Mühsal, Tränen, Not und Tod. Dann sonderte er sich den Abraham und seine Nachkommen, das Volk Israel, zum Träger dieser Verheißung und zum Bewahrer des Glaubens an den einigen Gott aus. Wie liebevoll wachte er über dieses Volk! Matth. 21, 33. Er sandte ihm zur rechten Zeit Lehrer, Richter, Propheten — treue Männer, die sich mit ganzer Hingebung ihrem Volke widmeten. Das war ein Walten des Geistes Gottes. Durch die Jahrtausende lange Finsternis sollte die reine Gotteserkenntnis hinübergerettet werden. Und war es minder ein Wirken des Geistes Gottes, wenn die Gottesidee in allen heidnischen Völkern erhalten blieb? Auch die rohesten Heiden glauben, daß es eine Allmacht gibt, welche die Welt regiert und welcher sie sich unterordnen müssen. Ob sie sich diese Allmacht in einem Gotte oder in unzähligen Göttern personifiziert denken, tut nichts zur Sache: das Gottesbewußtsein ist in ihnen nicht geschwunden (Röm. 1, 19. 20). Das ist ein Zeugnis von dem Walten des Gottesgeistes unter ihnen.

(Schluß folgt.)

Vaterländisches.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna mit dem Zäsarewitsch Thronfolger und den erlauchten Töchtern haben nach vorausgegangener Beichte in der ersten Fastenwoche das hl. Abendmahl empfangen.

— Die „Now. Wr.“ weiß zu berichten, daß im Frühjahr dieses Jahres mit dem Bau von 24 neuen Bahnen begonnen werden wird. Die Gesamtstrecke dieser projektierten Linien mißt 14,000 Werst. Es wird sich somit voraussichtlich eine lebhafte Eisenbahnbausaison in diesem Jahre entwickeln.

— In der Verwaltung der Eisenbahnen ist wiederum eine Meldung von einem Zusammenstoß zweier Güterzüge auf der Katharinenbahn eingetroffen, welcher sich auf der Mariupoler Zweiglinie ereignete. Bei der Kollision wurden 12 Waggons, die mit Kohlen befrachtet waren, zertrümmert und vier Kondukteure erlitten Verletzungen.

— Die jüngst in Deutschland in der Presse ausgesprochene Befürchtung, daß Rußland Kriegsabsichten habe, die sich gegen Deutschland richten, hat vielen im politischen Leben stehenden Russen Anlaß gegeben, sich öffentlich zur Frage der deutsch-russischen Beziehungen auszusprechen. So sagte Reichsratsmitglied W. J. Timirjasew in einem Gespräch mit einem Zeitungsvertreter: Die russische Regierung habe keine aggressiven Absichten, doch müsse zugegeben werden, daß in einigen Kreisen der russischen Gesellschaft das Bestreben besteht, ein aggressives Vorgehen der Regierung hervorzurufen. Im Ernst könne nicht von einer aggressiven Haltung Rußlands die Rede sein: denn der Plan, die Mittel der Landesverteidigung zu stärken, ist noch nicht beendet und es liegt nicht im Interesse Rußlands, diese Sache übereilt zu betreiben. „Ich sehe keinen Grund, weshalb zwischen Rußland und Deutschland gespannte Beziehungen bestehen sollten. Bei uns ist die Meinung verbreitet, daß Deutschland planmäßig an der friedlichen, wirtschaftlichen Eroberung Rußlands arbeite. Selbst wenn wir das Wirken deutscher Unternehmungen in Rußland so einzuschätzen bereit wären, so taucht die Frage auf, ob dies nicht eine Folge der geringen Widerstandsfähigkeit der russischen Industrie ist.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin. Der verantwortliche Redakteur des sozialdemokratischen Blattes „Vorwärts“ ist wegen Beleidigung des Kronprinzen in einem Artikel, in welchem der Befehl des Kronprinzen an das Langfuhrsche Husarenregiment lächerlich gemacht wird, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Nordamerika.

Die Arbeitslosen, deren Zahl an vielen Orten sehr groß ist, veranstalten Demonstrationen, um sich Nahrung und Nachtlager zu verschaffen. Ein Telegramm vom 5. März meldet aus New-York: Die Syndikalisten haben gestern abend zehn Versammlungen abgehalten. Sie veranlaßten dann mehrere Hundert Arbeitslose, mit zur katholischen Alphonsuskirche zu marschieren, wo sie Nahrung und Nachtlager verlangten, wie es ja in den letzten Tagen von einigen protestantischen Kirchen wirklich gegeben worden ist. Die Polizei verhaftete zweihundert von diesen Arbeitslosen und will den Führer der Demonstration unter Anklage stellen.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Am 19. Februar wurde auf der Krons-Patronenfabrik auf der Insel Golodai an der Uralskaja ein in seiner Art vereinzelt dastehendes Verbrechen verübt. Der Chef der 3. Werkstatt der Fabrik, Kapitän der Garde Boris Arkadjewitsch Stahl, wurde von einem Arbeiter, der sich später in eine im Gang befindliche Maschine warf, ermordet.

Es war gegen 8 Uhr morgens. Der Kapitän war soeben auf der Fabrik eingetroffen und machte seinen ersten Gang durch die ihm anvertraute Abteilung. Kaum hatte jedoch der Offizier einige Schritte in den Arbeitsräumen gemacht, als plötzlich ein Arbeiter, Schlosser Afanassij Nefedow, auf ihn losstürzte und ihm zwei wuchtige Hiebe mit einem scharfkantigen Eisenstock auf den Kopf versetzte. Kapitän Stahl brach lautlos zusammen und verstarb während des Transports ins Fabriklazarett. Sein Kopf und der Fußboden bedeckten sich mit Blut. Der Schädel war gespalten. Kaum war der Offizier zusammengebrochen, als der Mörder seine Waffe fortwarf, und ehe ihn noch die übrigen Arbeiter fassen konnten, rannte er in den Hintergrund des Raumes und stürzte sich in eine im Gang befindliche Motormaschine. Nefedow wurde sogleich von den Schwungrädern erfaßt und in die Mitte der Maschine gezogen. Zwar brachte man die Maschine bald zum Stehen, doch wies Nefedow, als man ihn hervorzog, nur noch schwache Lebenszeichen auf. Seine beiden Arme, beide Beine, mehrere Rippen und Knochen waren gebrochen. Er wurde ins Marien-Magdalenen-Krankenhaus gebracht.

Nach dem Verhör der Arbeiter unterliegt es keinem Zweifel, daß im vorliegenden Fall ein planmäßiges Vorgehen irgend einer Gruppe von Verbrechern ausgeschlossen, ist und daß es sich lediglich um einen Racheakt einer einzelnen Person handelt.

Am Abend wird uns gemeldet, daß Nefedow soeben zu sich gekommen und vom Untersuchungsrichter des 28. Bezirks Jewdokimow und dem Gehilfen des Prokureurs für die wichtigsten Angelegenheiten Slawoiskij verhört worden ist. Er antwortete recht klar und erklärte sein Bedauern darüber, daß er den Kapitän v. Stahl erschlagen habe, er wollte ihn bloß verwunden, damit ein anderer an seine Stelle komme. Nach dem Verhör wurde Nefedow in das Gefängnis-Krankenhaus gebracht.

— Im Polizeibureau des 1. Kasanschen Stadtteils wurde der Pristaw, Oberst Schebajew, von dem Revieraufseher Iwanow, mit welchem ersterer unzufrieden war, erschossen. Iwanow erschien im Kabinett des Pristaws, zog plötzlich seinen Revolver und feuerte einen Schuß ab, die Kugel traf die rechte Schläfe, und der Pristaw war auf der Stelle tot. Von den hinzugeeilten Gorodowois wurde der Mörder entwaffnet. Am Tatort trafen der Stadthauptmann, sein Gehilfe und der Polizeimeister des betreffenden Stadtteils ein. Während des Verhörs zeigte der Mörder keine Anzeichen von Reue und sagte einfach aus, daß er schon seit langem die Gelegenheit gesucht habe, mit dem Pristaw abzurechnen.

Warschau. Der „schlafende“ Eisenbahnzug. Vor einigen Tagen bemerkte ein Polizist der Weichselbahnen auf seinem Rundgange zwischen den Stationen Otwock und Celestin einen auf dem Gleis stehenden Güterzug. In der Annahme, daß sich ein Unfall ereignet habe, näherte er sich dem Zuge und überzeugte sich davon, daß das ganze Zugpersonal, den Lokomotivführer nicht ausgeschlossen, schlief. Es stellte sich heraus, daß das Zugpersonal von Arbeit übermüdet war.

Jekaterinoslaw, 22. Februar. Gestern abend ereignete sich in der Orlowo-Jelinowschen Kohlengrube im Slawjanoserbsker Kreis eine Gasexplosion. Die Zahl der Verunglückten ist noch nicht genau festgestellt.

Cherson. Uneinigkeiten bei der Vermögensteilung haben den Bauer Wirka im Dorf Kastromka zu einer

Ereignisse aus dem 17. Jahrhundert.

Als der Deputierte Jakob Höppner, Führer der Chortitzer Mennoniten, bei der Einwanderung aus Deutschland, anno 1789 sich in Rußland mit etlichen Familien auf der Insel Chortitza niederließ, hatten sie die Absicht, in gemessener Entfernung voneinander Farmwirtschaften einzurichten und zwar der Art, wie sie es in Preußen gewohnt waren, und im Zentrum der Farm zu wohnen. Jakob Höppner baute sich auch sogleich sein Haus in dem sogenannten Kirschengarten, am „Butendyck.“ *)

Sie waren aber noch nicht alle fertig mit ihren Häusern, als sie schon die Notwendigkeit erkannten, enger zusammenzuziehen, resp. in geschlossenen Kolonien anzusiedeln, um so gegen Raubüberfälle mehr gesichert zu sein. Höppner hatte solches schon einmal erfahren müssen und zwar auf folgende Weise:

Als er eines Abends bei bewölktem Himmel und großer Dunkelheit mit noch zwei Gefährten von einer Geschäftsreise zurückkehrte und bei seinem Hause anlangte, war auffallender Weise niemand von seinen Hausgenossen weder zu sehen noch zu hören. Der Regen ging in Strömen hernieder, ein greller Blitz zerriß einen Augenblick die Dunkelheit und ließ die nächsten Gegenstände erkennen.

Da sieht Höppner zu seinem größten Schrecken zwei Mörder vor sich stehen mit der Absicht, ihn mit einem großen Messer zu durchstechen. Das Messer traf aber gegen den Hosenknopf, ging abseits und zerschnitt ihm nur seine Hosen. Der zweite Räuber hatte eine Flinte auf ihn gerichtet und Höppner wäre unzweifelhaft die Beute des Todes geworden, wenn nicht die durchnäßte Zündmasse des Gewehrs versagt hätte. — In dem Moment, als Höppner seine Reisegefährten zur Abwehr anspornte, erhielt er einen gewaltigen Schlag mit dem Flintenkolben auf den Arm, was ihn kampfunfähig machte. Sofort wurde er samt einem seiner Gefährten, namens Abraham Friesen, von der Übermacht der Raubmörder überwältigt und gebunden. Dem dritten Gefährten, Peter Hildebrand jedoch gelang es zu entlaufen.

Die maskierte Räuberbande, 6 Mann stark, wurde trotzdem erkannt. Es waren Kaufleute von der nahegelegenen Stadt Alexandrowsk und waren schon bei Tage in Höppners Wohnung eingedrungen. Sie hatten alle Bewohner des Hauses gebunden, die wertvollsten Sachen zusammengepackt, sich mit Höppners Gewehren bewaffnet und ihn so erwartet, um Geld zu erpressen, das nach ihrer Meinung da sein müsse, sie aber nicht finden konnten. Während sie nun mit Ungestüm auf den Gebundenen eindrangen, das Geld herauszugeben, eilte der obengenannte Peter Hildebrand nach dem damals unweit gelegenen Wächterhäuschen, wo ein alter Korporal und ein alter Soldat als Wächter des fürstlichen Waldes wohnten und von dort zu den übrigen Ansiedlern, um Hilfe herbeizuholen.

Peter Unger, mit seinem energischen Temperamente, setzte sich sogleich mit Flinte und Degen bewaffnet aufs Pferd, und im scharfen Trabe ging's der Überfallsstätte zu. Aber — schade, die Raubmörder waren schon weg, als sie hinkamen. Die beiden Invaliden, Höppner und Friesen, als sie die Ankunft der beiden Helfer Unger und Hildebrand merkten, schrien mit kriegerischer List: „Я нашa сюда!“ — Als die Räuber diesen Ruf vernahmen, wurden sie plötzlich mit Schrecken gewahr, daß der dritte Deutsche entkommen sei, und so rafften sie in Eile die wertvollsten Sachen zusammen und machten sich aus dem Staube, in der ersten Bestürzung selbst die vorgefundenen 14 Rbl. Geld liegen lassend. Als Veranlassung zu diesem Raubüberfalle muß zur Schande der damaligen unzufriedenen Ansiedler gesagt werden, daß etliche von diesen den Kaufleuten in der Stadt erzählt hatten, der Deputierte Höppner habe Geld von der Krone und gebe es ihnen nicht.

Die Ansiedler der Insel hatten nun einsehen gelernt, daß ihnen bei der preußischen Art, in Farmwirtschaften zu wohnen, stets Gefahr drohe, und vielleicht auch noch andere Umstände nötigten sie in geschlossener Kolonie anzusiedeln. So gründeten 12 Wirte anno 1790 die Kolonie Insel Chortitza, wie sie gegenwärtig noch besteht, nur mit dem Unterschiede, daß noch 6 Wirte hinzukamen.

Wahrscheinlich auf Gesuch der Ansiedler um Schutz seitens der Regierung, wurde von dieser den Chortitzer Mennoniten Kosaken gegeben, welche unter Aufsicht eines Offiziers in Rasumowka standen.

Graf Kyrill Grigorjewitsch Rasumowsky war zurzeit Hetmann der Kosaken von Kleinrußland. Diese Kosaken wurden den Ansiedlern aber bald mehr eine Last, als ihr Schutz. Hier ein kleines Beispiel: Nach dem Raubüberfall beim Deputierten J. Höppner in der Farmwirtschaft am Butendyck, wurde sein mutiger Charakter zum zweiten Male auf die Probe gestellt.

Ein Offizier kam mit mehreren Kosaken nach Insel Chortitza, um den Deputierten Höppner zu besuchen. Er nahm diese Gäste denn auch gastfreundlich auf. Indes Höppner mit dem Offizier in der großen Stube gastierte, bestahlen die Kosaken den Hauswirt Höppner. Solches teilte Höppner seinem Gast, dem Offizier, mit und bat ihn freundlich, befehlen zu wollen, daß ihm das Geraubte zurückgegeben werde. Der Offizier lachte aber nur dazu! — Ohne sich lange zu besinnen ergriff Höppner den Degen des Offiziers, der auf dem Tisch lag, legte ihn in seine Kiste und schob den Riegel vor, — mit der berechtigten Bemerkung, die Obrigkeit habe sie als Schutz der Ansiedler hergeschickt und er werde ihn bei derselben anzeigen. — Entrüstet rief der Offizier seine Kosaken, die schon im Begriffe standen wegzureiten, (einige hatten sich schon entfernt). Auf sein Kommando kamen sie dann auch herbeigesprengt und drohten mit Schlagen. Aber Höppners gewesener Reiseknecht, Abr. Friesen, der auch beim ersten Überfall mit dabei war, ergreift ein Brett und schlägt damit einen Kosaken vom Pferd herunter und ruft: „Die Schlacht ist geschlagen, wir haben gesiegt!“

Da inzwischen noch mehr Ansiedler herbeigekommen waren, mußte der Offizier, wohl oder übel, einsehen, daß er gefehlt habe. Er machte alles gut, Höppner gab ihm seinen Degen wieder und sie ritten im Frieden nach Rasumowka.

Wenn ich hier einige Erlebnisse des Deputierten Höppner mitteile, so kann ich nicht gut umhin, auch über den Artikel: „Ein Sittenbild aus alter Zeit“ in № 60 des „Botschafter“ 1913 eine kleine Bemerkung zu machen. — Dort erzählt der Autor von dem Sohne des Deputierten Höppner, welcher zur Zeit geschickt das Zepter eines Dorfschulzen führte und einen dressierten Jagdhund „Waldmann“ besaß. Der Insulaner Rempel zog sich eben solchen Hund heran. Dieser gab Hoffnung, den älteren „Waldmann“ mit der Zeit noch zu übertreffen. — Die Rolle, welche sich dann zwischen Höppner und Rempel abgespielt haben soll des Jagdhundes wegen, scheint den noch lebenden Zeitgenossen des gutherzigen Höppner einfach unmöglich zu sein. Man verhält sich skeptisch gegen so eine Fabel. Dem Autor war es wahrscheinlich nur darum zu tun, ein interessantes Sittenbild zu malen.*) Bitte den Artikel in № 60 noch einmal zu lesen.

Gerhard G. Klassen.
Insel Chortitza.

*) „Butendyck“: Am Rande der Niederung gelegenes Flußbett.

*) Die Mitteilung stammte von einem alten Ansiedler des Chortitzer Bezirks, dessen Erinnerung noch weit zurückreicht. Er mag in seiner Jugend falsch unterrichtet worden sein, — doch selbst erfunden hat er die „Fabel“ jedenfalls nicht.

D. Red.

grauenvollen Tat veranlaßt: er ermordete auf bestialische Weise seine Eltern und sechs Geschwister, darauf erhängte er sich selbst.

Moskau. Durch Allerhöchsten Befehl vom 14. Februar d. J. ist der Ober-Konsistorialrat Pastor der St. Marien-Gemeinde in Dorpat Paul Willigerode zum Generalsuperintendenten des Moskauer Konsistorial-Bezirks und Vizepräsidenten des Moskauschen Konsistoriums ernonnt worden.

New-York. Den 14. Februar fand in der New-Yorker Zentralschule ein Literaturabend statt. Ein solcher ist im Leben einer Schule immerhin ein Ereignis, welches verdient, daß ihm auch in der Tagespresse einige Worte gewidmet werden. Gerade weil die Ansichten über die Bedeutung der Literaturabende noch immer auseinandergehen, so ist es von Wichtigkeit, ihrer zu erwähnen, um bei dieser Gelegenheit die Meinungen für oder gegen die Literaturabende zu äußern. Ich bin von jeher ein entschiedener Freund derselben gewesen, vorausgesetzt, daß die aufgeführten Stücke inhaltlich gediegen sind. Von welchem Nutzen es ist, wenn die Schüler sich einmal gründlich und ausschließlich in ein Werk vertiefen, das weiß ich aus Erfahrung. Ich habe viel gelesen, aber von all dem Gelesenen habe ich nicht denjenigen Nutzen gehabt, wie von einigen wenigen Büchern, die ich dann und wann zu meinem Privatvergnügen auswendig lernte.

Nach solcher Arbeit spürt man es, fast möchte ich sagen körperlich, wie der Sprachschatz sich vermehrt, die Gedankenwelt sich vertieft hat... Von großer Bedeutung sind schon die Vorbereitungen zum Literaturabend. Ganz unvermittelt geht da das Verhältnis des Schülers zum Lehrer in das der Freundschaft über; mancher Junge zeigt da so liebenswürdige Seiten, die der Lehrer nie in ihm vermutet hätte. Und das gibt dem Lehrer dann einen Fingerzeig, wie er den Betreffenden zu fassen hat, wenn wieder die Alltäglichkeit in ihre Rechte getreten ist, und die bei manchem Schüler im Augenblick geborene Liebenswürdigkeit ebenso rasch wieder verloren gehen will... Wie mancher junge Mensch hat unter seiner Schüchternheit zu leiden. Keine Gesellschaft macht ihm Vergnügen, weil er immer in Angst steht, eine Ungeschicklichkeit zu begehen, ein unpassendes Wort zu sagen, verkehrte Antworten zu geben, rot zu werden usw. Mancher gescheite Junge wird für einen Einfaltspinsel gehalten, solange er nicht die Befangenheit zu bemeistern gelernt hat. Nicht wenig Stunden werden einem jungen Menschen dadurch verbittert! Solcher marternden Schüchternheit einen Stoß zu versetzen, dazu sind die Literaturabende wie geschaffen. Schon die vielen Proben, in denen der Schüler immer wieder dasselbe sagen, dasselbe tun muß, geben ihm eine Sicherheit, die er sich selbst nicht zugetraut hat, und wenn dann noch am Abend selbst das Publikum seinem Spiel die Anerkennung nicht versagen kann, dann folgt nach Stunden der Bedrücktheit auch mal das Gefühl der Erhebung... Diese Abende bringen die Schule der Gesellschaft näher. Und da ist es von Wichtigkeit, daß jede Schule einen recht großen Saal habe, damit alle, die sich zum Abend bemühen, auch Platz finden könnten. Die New-Yorker Schule hatte erst in diesem Schuljahr das Glück, den längst entbehrten Saal zu bekommen, und er darf sich, was seine Geräumigkeit anbetrifft, schon sehen lassen. Trotzdem war er voll bis auf den letzten Platz... Ich eile zum Schluß. Der Leser wird wahrscheinlich erwartet haben, daß jetzt endlich einmal über den Abend selbst etwas kommen werde, eine kritische Besprechung der Aufführung mit gebührender Verteilung von Licht- und Schattenseiten. Ich bin der Meinung, daß man bei der Kritik von Schüleraufführungen sehr vorsichtig zu Werke gehen muß. Eine Schüleraufführung ist etwas so zartes, wie eine Blume oder ein Schmetterling, — wie ein lyrisches Gedicht, — woran man auch nicht mit herumtasten sollte...

Nur ganz allgemein will ich daher bemerken, daß die Sprache der Schüler gut, das Auftreten frei, das Spiel ungezwungen war, so daß den jugendlichen Darstellern mit Recht volle Anerkennung zuteil wurde. Auch die auf Zwischenpausen vorgetragenen Lieder und Musikstücke wurden mit Befriedigung aufgenommen. Gegeben wurden 3 Stücke: „Безденежье" von J. S. Turgenjew, ein russisches Volksmärchen „Шемякинъ судъ" (man vergl. Chamissos Gedicht: das Gericht des Schemjaka) und „Daut Schultebott." Das letzte Stück hat den Lehrern die Wahl gewiß nicht schwer gemacht; es bleibt nur zu wünschen übrig, daß wir recht bald viele solcher Stücke haben möchten. In Naoba Wiens hat der Verfasser einen Typus geschaffen, wie er allen Dorfschulzen vorbildlich sein sollte.

B. N.

Gnadenfeld. S'chodbeschlüsse vom 12. Februar 1914.

1) Die Abrechnung pro 1913 ergibt folgendes.

Benennung der Summen.	Verbleib vom 1. Jan 1913		Eingegangen 1913.		Verausgabt 1913.		Verbleib zum 1. Januar 1914.	
	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.
I. Bargeld:								
Gemeindesummen . . .	7406	06	67193	01	39931	50	34667	57
Feuerversicherung . . .	48418	23	17155	19	5992	85	59580	57
Kasernengelder . . .	10871	22	19893	01	18366	85	12397	38
Abgaben (оброчныхъ) .	73548	67	53160	54	24649	54	102059	67
Kronsgelder	—	—	2787	30	2787	30	—	-
Landschaftsgelder . . .	—	—	65125	91	65125	83	—	08
Übergehende Summen .	49	74	7288	73	7325	72	12	75
II. Billette:								
Gemeindesummen . . .	68624	-	1200	—	31808	—	38016	—

2) Die Wolostverwaltung hat keine unnötigen Ausgaben gemacht, und die Abrechnung wird bestätigt.

2) Die Kasernensteuer pro 1914 wird auf die Mennoniten der Gnadenfelder Wolost also verlegt: 80 K. vom Tausend des beweglichen und unbeweglichen Vermögens und 50 K. von der arbeitsfähigen Seele beiderlei Geschlechts von 14 – 60 Jahren.

3) Zu Rechnungsrevisoren werden gewählt für 1914: aus Paulsheim — Peter Andr. Pankratz, aus Rudnerweide — Gerhard Heinr. Pankratz und von Großweide — Jakob Jak. Kethler.

4) Zu Bevollmächtigten der Wolost in Forsteisachen für die nächsten 3 Jahre aus Alexandertal Gerh. Gerh. Dirksen, aus Landskrone — Peter Abr. Martens, aus Waldheim — Isaak Is. Neufeld, aus Gnadenfeld — Abr. Abr. Neufeld, die zusammen mit den anderen Bevollmächtigten, die Abrechnungen, Bücher, Rechnungen und alle Dokumente des Herrn Bevollmächtigten der Mennonitengemeinden in Forsteisachen zu beprüfen haben, sowie der Ökonomen dieser Kommandos. Durchsicht und Bestätigung der Einnahmen und Ausgaben, Beratung und Bestimmung in endgültiger Form über die Ordnung der Verteilung der Kasernensteuer, sowie Anteilnahme an der Durchsprache und Bestimmung aller Fragen, die mit dem Unterhalte der Kasernen zu tun haben — alle Bestimmungen werden für uns bindend sein und was sie gesetzlich vornehmen, dem werden wir nicht widersprechen.

5) Von den Zinsen des Kapitals zur Gründung einer Wohltätigkeitsanstalt werden dem Waisenhause in Großweide 300 Rbl. zuerkannt.

6) Dem Wolostältesten Jakob Dirksen sind die für Repräsentationszwecke sowie für Schul- und andere Sachen notwendigen Summen pro 1914 zur Verfügung zu stellen und dieses Geld in den Kostenanschlag pro 1915 zu stellen.

7) Den Studenten Wilhelm Schröder aus Mariawohl und Wilhelm Rempel aus Sparrau wird das Gesuch um eine jährliche Unterstützung bis zur Beendigung der Universität, ersterem 500, dem andern 400 Rbl. im Jahr — abgeschlagen.

8) Den Übersiedlern der Gnadenfelder Wolost in den Dörfern Grigorjewka, Markowka, Jekaterinowka und Ananjewka Kreis Barnaul sind je 100 Rbl. auf die Wirtschaft gegen gegenseitige Bürgschaft aus der Landkasse zu leihen, gegen 6% jährlich, mit der Bedingung, die Zinsen jährlich und das Kapital zur Hälfte, d. h. 50 Rbl. 1917 und 1918 zu zahlen, wenn der Halbstädter S'chod seine Einwilligung dazu gibt, und obengenannte Dorfsgemeinden formelle Gemeindesprüche vorstellen.

9) Zur Deckung der Unkosten, welche die Lehrhilfsmittel-Ausstellung im vorigen Jahre in Rükkenau verursachte — 50 Rbl. zu zahlen.

10) Dem Schreiber in der Wolostverwaltung Jakob Tjart werden zu der Gage von 400 R. für 1914 noch 100 Rbl. zuerkannt.

11) Da mit den Ansiedlern des Dorfes № 15 Kaplan am Terek kein Kaufbrief gemacht werden kann laut Beschlüssen der Bezirksversammlungen, so bleibt das Land Eigentum der Halbstädter und Gnadenfelder Wolost und den Ansiedlern sind nach Überzählung derselben aus den Dorfsgemeinden der Halbstädter und Gnadenfelder Wolost zum gegenwärtigen Wohnort auf jede Familie 500 Rbl. auszuzahlen.

12) Was das Dorf № 14 Kamyschljak anlangt, in den örtlichen deutschen Zeitungen zu publizieren, daß die Ansiedler dieses Dorfes nicht später als bis den 15. April d. J. entweder im Halbstädter oder Gnadenfelder Gebietsamte zu melden haben, wer von ihnen seinen Landteil in diesem Dorfe behalten will; die auf solche Weise freigewordenen Landteile werden dann an andere verkauft werden, die hier ansiedeln wollen.

Es folgen 140 Unterschriften.

Kitschkas am Dnjepr. Sonnabend, den 15. Februar veranstaltete die hiesige Jugend in den Räumen der Fabrik des Herrn A. Koop einen Literaturabend. Die Einleitung zu demselben bildete ein Gedicht von F. Reuter. Sodann folgten drei einaktige Lustspiele: „Die Angst vor der Schwiegermutter", „Ein Geheimnis" und „Er muß taub sein." Die Aufführung aller Stücke war sehr gelungen und bereitete den zahlreich versammelten Gästen viel Freude. Die Darsteller ernteten reichen Beifall. — Zu bemerken ist noch, daß der Reingewinst vom Abend, zirka 175 Rbl., unter die hiesigen Armen verteilt wurde. Ob's nicht bei einem oder dem andern eine Freudenträne gegeben haben wird? Eine kleine Überraschung wirds jedenfalls für viele gewesen sein.

—ß—.

Chortitza. 23. Februar. Der Frühling will, wie's scheint, allen Ernstes seinen Einzug halten. Wir hatten bereits bis 12 Grad Wärme. Am 3. Februar hat man die ersten zurückkehrenden Stare gesehen. Die Schneeglöckchen (Krokusse) blühen schon. Meine Kinder brachen bereits vor einer Woche eine ganz Hand voll dieser kleinen Frühlingsboten, die übrigens noch nicht aufgeblüht waren. Soeben fängt's an zu regnen, zweimal vernahm ich deutlich Donnerrollen. Der erste Gewitterregen in diesem Jahre. Wenn das Wetter günstig bleibt, wird man wohl noch diese Woche mit dem Einackern der Frühlingssaat beginnen.

G. P.

Chortitza. S'chodbeschlüsse vom 7. Februar 1914.

Der S'chod hat beschlossen, dem Gesuch der Altschwedischen Wolost, Gouv. Cherson, nachzukommen und aus den Kapitalien der Chortitzer Zentralschule, den ihnen gehörenden Teil von Rbl. 3300.22 auszuzahlen, inklusive %%, wenn letztere nicht obengenannter Wolost zum Unterhalt ihrer Elementarschulen bereits verabfolgt worden sind.

Man geht an die Woloststeuerverteilung für das Jahr 1914.

	Rbl.	K.
1) Wolostgemeindesteuer und von den Wirten die auf Gemeindeland wohnen	5652	60
2) Von arbeitsfähigen Seelen beiderlei Geschlechts, im Alter von 14—60 Jahren, die in Städten, auf Ansiedlungen und überhaupt außerhalb der Wolost wohnen	5769	04
3) a.—Feuerversicherungssummen	5589	48
b.—Nach einer besonderen Taxe zum Unterhalt der Kasernen von der Summe Rbl. 24.569532 — der Mutterkolonien, welche sich an dem Unterhalt der Chortitzer, New-Yorker und Nikolaipoler Zentralschulen beteiligen, à 40 Kp. vom Tausend	9827	82
c.—Zum Unterhalt unserer Kasernen	25907	42
d.—Unkosten bei Einberufung der Rekruten und Gründung eines Kapitals zum 1. Januar 1915 Rbl. 700 u. Rbl.	7306	87

Obige Summen sollen folgendermaßen eingezogen werden:

1) Zur Deckung dieser Unkosten ist der Rest der von Rbl. 4510.95 der Kasernensteuergelder zum 1. Januar 1914 zu nehmen.

2) Zum Unterhalt der Kasernen sind von nachstehenden Ortsgruppen folgende Summen einzuziehen:

	Rbl.	K.
a. Steuerrückstände — Olgafeld	337	58
„ Rosenbach	—	40
„ Ssergejewka	327	49
„ Jekaterinoslaw	339	32
„ Nikopolergruppe	161	32
„ Chortitza	236	59
„ Ssypaj	574	17
„ Dejewka	88	76
„ Nikolajewka	163	40
„ Romanowka	391	46
Summa	2620	80

6) Besteuerung für 1914.

	Rbl.	K.
von Rbl. 29,170529 Vermögensbestand d. Jahres 1913 à 80 Kp. vom Tausend	24211	54
c. von 5142 arbeitsfähigen Seelen im Alter von 14—60 Jahren à 50 Kp.	2571	—
Überhaupt	29403	34

was mit dem Rest zum 1. Januar 1914 in Summa Rbl. 4510.95 die Endsumme von Rbl. 33914.29 ergibt woraus sich das Kapital zum 1. Januar 1915, in Summa von Rbl. 7306.87 bilden soll.

3) Gemeindekapital für 1914 — Summa 487054.55.

	Rbl.	K.
a. den Rest der Gemeindekapitals zum 1. Januar 1914 zu nehmen	3983	95
b. von verschiedenen Personen und Gemeinden Schulden einzuziehen	483070	60
was eine Einnahme von	487054	55

ermöglicht.

4) Das Gesuch des Bauern P. G. Hein um Herausgabe einer Unterstützung wurde abgeschlagen, da er erst im Jahre 1892 russischer Reichsangehöriger wurde.

5) Die Zusage einiger Ansiedler, Land auf dem Gute Щучино, Gouv. Tambow, zu belegen, wenn sie nicht genötigt würden; selbst hinzuziehen, sondern Verwalter anzustellen, wurde angenommen.

6) Da die bestehenden Feuerversicherungstaxatoren den sich mehrenden Arbeiten nicht mehr gewachsen sind, wurden folgende sechs Herren hinzugewählt: zum Abtaxieren der Fabriken und Werkstätten — A. A. Wallmann—Chortitza, P. K. Martens und D. A. Koop—Kitschkas, — zum Abtaxieren der Mühlen — J. J. Dyck—Nikopol, A. J. und J. J. Dyck—Alexandrowsk — alle auf 6 Jahre.

7) Dem Wächter bei der Wolost, Peter Demjanowskij, wurden 180 Rbl. zur Fahrt nach St.-Petersburg, zwecks Ankauf eines Polizeihundes und dessen Dressur bewilligt.

8) Das Gesuch des Herrn Bevollmächtigten zur Kontrolle der Waisenkassen J. A. Koop, ihn von diesem Amte zu befreien, blieb unberücksichtigt.

9) Auf Gesuch des Herrn Bevollmächtigten der Djejewer Mennonitengemeinde, Gouv. Orenburg, ihnen von den %% des Reservekapitals der Waisenkasse Rbl. 500 zum Bau einer Kirche im Dorfe Djejewka anzuweisen, wurde beschlossen, demselben nachzukommen, inbetracht früher verabfolgter Summen von Rbl. 500 an andere Dörfer der Ch. Wolost zu demselben Zwecke.

Aus den Gemeinden— für die Gemeinden.

Nochmalige Aufforderung an die Gemeinden.

Der Unterzeichnete fühlt sich gedrungen, die Gemeindevorstände hiermit nochmals dringend zu ersuchen, die Gemeindesprüche, Fragen und Referate für unsere nächste Allgemeine Konferenz recht bald, und zwar allerspätestens bis zum 20. März einsenden zu wollen.

Muntau, 21. Febr. 1914. H. Unruh, Ältester.

Jungbronn.

Mein lieber Jasch!

Ich bin Dir gar nicht böse, — finde vielmehr den familiären Klang zwischen zweien, die sich nahestehen, selbstverständlich. Aber, um's gleich zu Anfang zu sagen: Dein forscher Ton, den Du zu Ende des Briefes anschlägst, hat mir gar nicht gefallen, im Gegenteil, — mich rech traurig gestimmt. — Wie kann nur ein normaler Junge mit 5 gesunden Sinnen und einem unverdorbenen Herzen solchen Unsinn von Gift und Kugel schwatzen? Sag doch, wo hast Du das her? Nein, mein Junge, sowas mußt nicht mal denken, geschweige noch sagen! Das ist einfach Sünde! Ich weiß, daß Du's in der Aufregung getan! Aber wenn auch! Es bleibt doch eine Sünde! Denk einmal bloß an Deine liebe Mutter, — wenn die zufällig Deinen Brief in die Hände bekommen sollte, — wie würde sich die aufregen, wie würde sie das schmerzen! Darum, sowas nicht mehr! Aber nun zur Sache.

Wie Du schreibst, bist Du nicht verliebt, sondern Du liebst. Du findest darin einen großen Unterschied? — Ich auch. Tante Marie auch. Du wirst jetzt wohl schon gelesen haben, was sie über das Lieben und Verlieben schreibt. Lies es noch einmal und beherzige es, denn sie hat recht, wie immer. Doch laß

mich nun weiter fragen: Hat Deine Liebe schon die von Tante Marie verlangte Probe bestanden im Dienen und im Leiden? — Wohl kaum! Wie sollte sie auch! Im Gegenteil — mit dem Kopf durch die Wand, wenn's nicht anders geht. — „Das wallt ja und brauset und siedet und zischt" in deinem Herzen nach Schillern, „wie wenn Wasser mit Feuer sich menget." Junge, ich fürchte, Du bist trotz allem doch bloß verliebt, sonst wärest nicht gleich so todesunglücklich. Da ist doch von Dienen und Dulden keine Spur! Weißt Du, was die alte Weisheit sagt: „Ein junger Mann und eine Jungfrau brauchen bloß einige Zeit in ein und demselben Hause wohnen, und das Verlieben geht los", — aber das ist noch lange nicht immer die rechte Liebe vom Himmel, wo bekanntlich wahrhaft glückliche Ehen geschlossen werden. Auch ich habe in jungen Jahren mit meinen Cousinen verkehrt, aber der Gedanke, eine von denselben heiraten zu können, ist mir niemals gekommen, da ich in ihnen etwas wie Halbschwestern sah. — Wie durftest Du nur Deiner Cousine einen Antrag machen? Konntest Du denn nicht vorher alles mit mehr ruhigem Blut überlegen? Das Verlieben kann im Augenblick Gewalt über den Menschen bekommen, die Liebe zieht allmählich ins Herz ein. Doch, wenn Du schon keine rechte Besinnung hattest, warum kamst denn nicht früher zu mir, oder gingest zu Tante Marie, oder zu anderen erfahrenen Leuten, um Dein Herz zu erleichtern? Aber dann brennt's, keine Vernunft. — und nachher, wenn das Elend da ist, dann heißt's: Onkel Franz, hilf mir! Onkel Franz, rette mich? Vor wem retten? — Vor Dir selbst. Nun, ich will's versuchen mit Gottes Hilfe, aber Du mußt auch wollen! Du weißt, was unser Katechismus über das Heiraten in Fällen von zu nahem Geblüt sagt, gestützt auf die Bibelstellen, die unter der Antwort stehen. Du bist auch nicht von gestern mehr, daß Du nicht wissen solltest, was für traurige Folgen solche Familienheiraten mitunter nach sich ziehen: darum, nimm Dein Herz in die Hand und rede ihm ernstlich zu — und dann gib auch dem lieben Mädchen diesen Brief zu lesen, und sie wird mir recht geben. Die Kraft zum Dulden und Entsagen aber holt Euch von dem, der's so gewollt und der allein helfen kann. — Die Prediger aber schilt mir nicht, denn sie haben das Verbot nicht erfunden, auch auf die Kirche schilt nicht, denn sie hat nicht beschlossen, solche Leute nicht zu trauen, das Verbot kommt von höchster Instanz — und dann haben wir Menschen zu folgen. Zwar habe ich von einem Ohm gehört, dem in solchen Fällen mitunter bedenkliche Herzschwächen anwandeln; doch mir ist sein Name und seine Adresse entfallen, und Du würdest nach ruhiger Überlegung auch nicht zu ihm wollen.

Diesmal darf ich wohl keinen Dank von Euch erwarten, aber vielleicht später einmal werdet Ihr zu der Erkenntnis kommen, daß ers doch gut mit Euch gemeint —

Euer

Onkel Franz.

An den Verfasser des Artikels: „Am Jungbronn".

Geehrter Herr!

In Nummer 10 des „Botschafter" berichten Sie, daß Sie Zeuge gewesen sind, wie ein mennonitischer Jüngling, den seine Eltern zur Bahn geschickt hatten, seinen älteren Bruder abzuholen, heimlich seinen Schatz mit sich nahm und mit demselben in die finstre Nacht hineinfuhr.

Doch da sind Sie schief gewickelt, mein Herr, der betreffende mennonitische Jüngling hat's nicht heimlich getan (er hat solches überhaupt garnicht nötig), denn sein „Schatz" hatte sich zuvor die Erlaubnis vom Vater geholt. Wenn man nun die Erlaubnis zu einer harmlosen Freude, die keinem etwas schadet, hat, so geht das weiter niemanden etwas an. Wenn Sie auch Zeuge gewesen sind, daß der mennonitische Jüngling mit seinem „Schatze" auf dem Bahnhofe war, so können Sie es dennoch nicht beweisen, daß es heimlich geschehen ist, denn Sie sind doch wohl nicht Zeuge gewesen, als der mennonitische Jüngling sich seinen „Schatz" holte und auch nicht, als die Erlaubnis dazu gegeben wurde.

Wenn Sie von andern Personen etwas an die Öffentlichkeit bringen, so sollten Sie notwendig genau wissen, was Sie berichten.

Der „Schatz" des mennonitischen Jünglings.

An den Herren Bevollmächtigten der Mennonitengemeinden in Forsteiangelegenheiten.

Geehrter Herr!

Da Ihre Adresse mir unbekannt ist, so lasse ich diese Zeilen Ihnen durch den „Botschafter" zugehen, was Sie gütigst entschuldigen möchten.

In № 13 des „Botschafter" lese ich auf Seite 3 въ „Программѣ Съѣзда Уполномоченныхъ и т. д." пунктъ 13: Недоимки группы „Садовое."

Ich halte es für nötig, Ihnen über diesen Punkt einige Aufklärung zu geben. Bei den Verhandlungen über den Verkauf des Gutes „Садовое" wurde unter anderem bestimmt, daß die Käufer alle Schulden der früheren Besitzer zu bezahlen, resp. zu übernehmen und den Rest der Kaufsumme an dieselben auszuzahlen hätten. Als fam 14. Februar 1914 das letzte Sitzungsprotokoll der früheren Aktionäre der Sadowschen Aktiengesellschaft unterschrieben wurde, wurde von ihnen zugleich auch ein Dokument wegen Übergabe der Aktien an die neuen Aktionäre unterzeichnet. In diesem Dokumente waren genau die Schulden aufgezählt, welche die neuen Aktionäre für die austretenden zu bezahlen hatten, und unter den Schulden figuriert ein Posten: „На содержаніе лѣсныхъ командъ" und daneben steht — ich glaube — über 700 Rbl. Genau weiß ich die Summe nicht, weil mir die betr. Dokumente nicht vorliegen, aber sie war genau fixiert, was davon zeugt, daß die mit dem Verkaufe betrauten Personen (ich gehörte nicht zu ihnen) wußten, oder zu wissen glaubten, wieviel Kasernensteuer von uns für das Jahr 1912 zu zahlen traf. Diese Summe wurde uns, wie aus obigem erhellt, abgezogen, und es ist unrecht, wenn sie nicht in die Kasernenkasse kommt. Wenn die neue Verwaltung sie nicht eingezahlt hat, so wird dies daran liegen, daß sie Ihre Adresse nicht weiß. Vermutlich hat die frühere Verwaltung in dem damaligen Trubel vergessen, die Adresse mitzuteilen.

Ich würde nun raten, von Herrn Johann Petrowitsch Braun-Druschkowka, Gouv. Jekat., die Adresse der neuen Verwaltung zu erbitten, und dann von derselben die Herausgabe des Dokumentes, von dem ich oben sprach, zu fordern, worauf Sie dann auch die Forderung stellen könnten, die in dem Dokumente bestimmte Summe herauszahlen, was die Verwaltung auch unweigerlich tun würde.

Hochachtungsvoll

Joh. Nickel.

Post Arkadak, Gouv. Saratow, Kol. Borißopol, den 19. Fbr. 1914.

Erwiderung auf „Einige Bemerkungen..."

in № 14 des „Botschafter."

In dem obenerwähnten Artikel spricht H — dem Verfasser von „vereint schlagen" (siehe № 11 dies. Bl.) eigentlich die Berechtigung ab, „zur öffentlichen Behandlung einer so wichtigen Frage die Feder zu ergreifen", weil derselbe von der wirklichen Sachlage keine Kenntnis besitze. H — möge entschuldigen, wenn wir uns trotzdem nochmals des gerügten Vorgehens schuldig machen.

Zunächst ist es auffallend, daß H — als Schulfreund, der er doch sein will, nicht Stellung nimmt zum „vereint schlagen", sondern hartnäckig beim „getrennt marschieren" stehen bleibt. „Getrennt marschieren" ist doch nur Mittel zum Zweck. Wenn der Schlag geführt werden soll, müssen die Heere vereint vorgehen.

Unsere Schulen haben den Schlag zu führen gegen die gewiß nicht nur in der Einbildung bestehenden Gefahren, die unserm Deutschtum und unserm Glauben drohen. Wie nun, wenn durch getrenntes Marschieren einige derselben ihre Schlagkraft einbüßen oder — auch das ist durchaus nicht ausgeschlossen — gar ihr Dasein aufgeben müssen? Auch der genialste Feldherr wird das getrennte Marschieren wahrscheinlich nur dann anwenden, wenn er sich sicher ist, daß die einzelnen Truppenteile allein unterwegs nicht geschwächt oder gar aufgerieben werden. Ob H — inbezug auf unsere Zentralschulen sich dieser Überzeugung erfreut, trotz seiner Sachkenntnis?

Wenn Herrn — s spezielle Sachkenntnis sich übrigens mit den in № 14 des „Botsch." angeführten Tatsachen im Wesentlichen erschöpft, so dürfen wir ihm sagen, daß er uns nichts Neues mitgeteilt hat. Uns war das alles wohlbekannt. Aber trotzdem hielten wir, und mit uns noch viele andere, die auf den jährlichen Abgeordnetenversammlungen in Zentralschulsachen zugegen waren, ihre Sachkenntnis also an der Quelle schöpften, eine Besserung der Lage nicht für hoffnungslos, zumal doch in letzter Zeit Rückstände einzulaufen begannen und in den Rayons wo Zentralschulen bestehen, auch die Zahl der Zahler allmählich wuchs. Daß auf den Hauptversammlungen in Chortitza bis dahin die Mehrheit stets für Zusammenhalten stimmte, spricht ebenfalls für unsere Ansicht.

Auch handelt es sich in Zentralschulangelegenheiten nicht um Liebhabereien von Schlagwörtern, sondern um eine sehr ernste Sache. Es handelt sich um unsere Fortbildungsschulen, und vom Standpunkt der Schulen aus war der Artikel „Vereint schlagen" geschrieben. Und da ist es denn eine unbestreitbare Tatsache, daß die Schulen durch die gemeinsame Unterhaltung einen gewaltigen Ruck vorwärts gekommen sind. Ist dem aber so, dann dürfte man nicht die Geduld verlieren und eine Einrichtung, um die uns andere beneideten, preisgeben, ehe die Sache vollständig aussichtslos war.

H — meint, es sei durch die Trennung ein großes Ärgernis aus der Welt geschafft. Ist es das wirklich? Das Ärgernis sind doch offenbar die Nichtzahler. Wird es nun keine mehr geben, oder auch nur weniger? Wahrscheinlich wird jetzt, wo nicht mehr Chortitza, das bei manchen doch noch eine gewisse Autorität besitzt, die Steuern für alle Schulen einfordert, die Zahl der Nichtzahler wachsen. Dann aber ist das Ärgernis nicht aus der Welt geschafft, sondern nur größer geworden und folgenschwerer. Gewonnen ist nur in dem eng partikularistischen Sinne etwas, wo man nur an seine nächste Schule denkt, auf das Gedeihen der anderen aber mit der Hand schlägt. Weil wir das aber mit der Gesinnung eines wahren Schulfreundes nicht in Einklang bringen können, deshalb indentifizieren wir die wahren Schulfreunde mit den Anhängern der gemeinsamen Unterhaltung der Zentralschulen.

Was wir an dem Beschluß der Nikolaipoler Versammlung inbezug auf die Unterhaltung der pädagogischen Kurse zu rügen hatten, ist durchaus nicht der Umstand, daß dazu erst die %% vom Waisen- und Schulkapital verbraucht werden sollen, sondern die Klausel: „Die Unterhaltung der pädagogischen Kurse will man auf die Schülerzahl der Rayons verrechnet wissen u. s. w." (siehe Botsch. № 7). Hierin sehen wir den Keim zu unvermeidlichen Konflikten.

Jede Sache hat seine Anhänger und seine Gegner. Wenn jemand sich nun für das Schlagwort „getrennt marschieren" begeistert, weil das momentan seinen engeren Interessen mehr entspricht, so mag er das tun. Andersdenkenden aber sogleich jegliche Sachkenntnis absprechen — das ist wohl sehr bequem, doch durch nichts berechtigt.

D. F.

Erwiderung.

Von

Lic theol. G. Unruh, Halbstadt.

(Siehe den Artikel: „Unser Religionsunterricht in neue Bahnen geleitet").

(Fortsetzung)

Eine der Hauptstellen, auf die ich mich gründe, ist Ev. Johannis Kap. 6, das die Krisis in der Wirksamkeit Jesu in Galiläa darstellt, jenen Zeitpunkt, wo der Halbglaube der Menge in Unglaube umschlägt. Die Veranlassung dazu ist die Volksspeisung. Um Jesus hat sich, aus Anlaß seiner Krankenheilungen und der Nähe des Passahfestes, eine überaus große, hungernde Volksmenge gesammelt, die unmöglich auf natürlichem Wege gespeist werden kann. Nur göttliche Wunderhilfe kann — wie einst in der Wüstenwanderung Israels — Abhilfe schaffen. Es wird in der Erzählung denn auch zweimal der geringe Vorrat hervorgehoben, von dem die Speisung ausging, um den Wundercharakter des Mahles zu betonen. (6, 9. 13). Der Eindruck, den das Wunder auf die Leute macht, ist denn auch so gewaltig, daß sie bekennen, Jesus sei der verheißene Messias, womit sie ihn über den alttestamentlichen Mittler stellen. Nur durch Entweichen ins Gebirge kann der Herr vorbeugen, daß die begeisterte Menge ihn zum König ausruft. Am folgenden Tag kommt es zwischen Jesus und den Galiläern aber zu einer Auseinandersetzung. Jesus richtet ihre fleischlich-messianischen Erwartungen, die durch die erfahrene leibliche Sättigung nur noch glühender geworden ist. In Vers 27 spricht Jesus von einer „vergänglichen Speise", von einem Essen, das nicht auf die Dauer und wahrhaft befriedigt. Dieser Speise, diesem Essen stellt er gegenüber, und zwar in scharfem Gegensatz (ἀλλά) eine Speise und ein Essen, das wahrhaft und dauernd befriedigt. Eine solche Speise wird ihnen der Menschensohn geben, den der Vater als Geber solcher Speise versiegelt, d. h. bestätigt hat, und zwar durch das Speisungswunder. Das Speisungswunder ist ein Zeichen, (σημεῖον) das da hinzeigt auf ihn, den Geber ewigen Lebens. Dieser 27. Vers bildet für den folgenden Abschnitt das Thema: es geht im folgenden nämlich die Rede von der vergänglichen und der unvergänglichen Speise. Nur tritt im folgenden an die Stelle des Begriffes „Speise" der Begriff „Brot". Es werden einander gegensätzlich gegenübergestellt das Manna einerseits und das wahre Himmelsbrot andrerseits. Was dort die vergängliche Speise ist, das ist in dem Abschnitt 6, 30 ff das Manna. Daß das Manna von Jesus als „vergängliche Speise" beurteilt wird, das zeigen besonders die Verse 49 u. 58. Die Väter mußten sterben, obwohl sie Manna aßen; das Manna gab eben kein Leben. In Vers 58 wird denn auch so stark wie nur möglich die Ähnlichkeit, die Analogie (οὐ καθώς) zwischen dem wahren Himmelsbrot und dem Manna in Abrede gestellt. — Der Grund, weshalb Jesus auf das Manna zu sprechen kommt, ist folgender: Im Blick auf die sinnliche, fleischliche Messiaserwartung des Volkes ermahnt Jesus dasselbe, eine unvergängliche Speise zu wirken. Auf die Frage der Galiläer, was sie denn tun sollen, verlangt er von ihnen Glauben an seine Person. Das veranlaßt sie zu einer Zeichenforderung. Wenn Jesus den Glauben an sich als an den Bringer des höchsten Heils beansprucht, so soll er ein dauerndes (!) Beglaubigungszeichen tun, das ihn als Gottgesandten, als den Messias legitimiert, ähnlich wie das dauernde Mannawunder den alttestamentlichen Mittler beglaubigte. Sie zitieren Psalm 78, 24: „Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen". Das „er" bezieht sich auf Gott und nicht auf Moses. Wenn Jesus also Vers 32 sagt: „Nicht Moses hat Euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern der Vater gibt Euch das wahre Brot vom Himmel", so will er damit garnicht das sagen, was Herr G. E. aus diesen Worten herausliest, wenn er schreibt: „Der Herr ...... sagte nur, daß es Gott allein anstehe, Himmelsbrot zu spenden." Er hatte ja gar keinen Anlaß, das zu betonen. Die Juden schrieben ja mit der Psalmstelle die Mannaspende Gott zu und nicht Moses. Moses wird von Jesus also garnicht im Gegensatz zu Gott erwähnt, sondern im Gegensatz zu ihm — dem Christus. Moses war der alttestamentliche Mittler, und die Gabe, die durch diesen Mittler Israel wurde, war nicht Brot vom Himmel; dieses gibt Gott jetzt (man bemerke den Präsens im Gegensatz zum Perfekt des ersten Satzes) durch den neutestamentlichen Mittler, der selber Geber und Gabe ist. In Vers 32 soll gerade gegenüber falschen Begriffen, welche die Juden von dem Manna hatten, dieses dem wahren Himmelsbrot entgegengesetzt und als „vergängliche Speise" charakterisiert werden.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, in Joh. 6 wird das Manna von Jesus selbst als vergängliche Speise hingestellt und dasselbe damit seinem Wesen nach mit jenem Brote in Parallele gesetzt, mit dem er am Tage vorher die Volksmenge gespeist hat. Beide Speisen können kein Leben, keine wahre Befriedigung geben, beide heben den Tod nicht auf, beide können verderben.

(Fortsetzung folgt.)

Warnung.

Vor etlichen Tagen sammelte ein deutscher Mann, er nannte sich Paul Ze dick, bei uns in Jekaterinowka Spagat, um es wieder zu Knäuel zu verarbeiten, mietete im nächsten Russendorfe eine Fuhre, fuhr nach Bachmut und verkaufte es. Vergeblich wartete der Russe auf Fuhrlohn, der Mann war verschwunden. Beide sind geprellt, die Lieferanten und auch der Fuhrmann. Da ihm der Schwindel gut gelungen ist, so wird er den Betrug möglicherweise auch noch an andern Orten fortsetzen wollen, darum diese Warnung! ...k..d.

Büchertisch.

— **Mennonitisches Lexikon**, herausgegeben von Christian Hege, Frankfurt a. M. und Christian Neff-Weierhof (Pfalz) 2. Lieferung.

Die zweite Lieferung des Lexikons liegt vor. Es enthält: von Alzey bis Aurich, Stadt in Ostfriesland. Auch in diesem Hefte wieder eine Fülle interessanten Stoffes. Von bekannten Namen nennen wir: Andreasfeld, Andrejewka (auch Gnadental) Apostolische Brüdergemeinde (Brotbrecher), Armenpflege, ärztliche Mission, Asower Forstei u. s. w. Die 3. Lieferung soll auch noch dieses Jahr herauskommen. „Sollten uns durch größeren Absatz noch reichlichere Einnahmen zufließen", bemerken die Herausgeber in dem Begleitworte, „dann würden wir zu unserer Freude in den Stand gesetzt, das Lexikon reicher auszustatten und besonders es mit Illustrationen zu versehen. Wir haben das Vertrauen zu der opferfreudigen Hilfe unserer Glaubensbrüder, daß es dazu kommt."

Bestellen Sie zeitig einen HERD bei HEINRICH JANZ, ALEXANDROWSK. Grosse Auswahl. Praktisch u. billig. Preislisten sofort. 8a2-3

Familiennachrichten.

— Allen Freunden, Verwandten und Bekannten von nah und fern diene hiermit zur Nachricht, daß die Tochter, Schwester, Gattin und Mutter Maria Löwen-Jelenowka (geborene Penner-Grigorjewka) den 18. Februar d. J. um die Mitternachtsstunde nach 12-stündiger, schwerer Krankheit (Schlagenfall) in die obere Heimat hinübergegangen ist. Schwer ist der Schmerz für uns Hinterbliebene, besonders für den Gatten, der jetzt mit seinen kleinen Kindern allein dasteht. Doch dürfen wir nicht traurig sein wie die andern, die keine Hoffnung haben, denn wir hoffen fest, daß Sie bei dem ist, den sie schon in ihrer Jugend gesucht und gefunden hatte, den sie auch jetzt in ihrer letzten Stunde, bevor sie das Bewußtsein verlor, anrief: „Heiland, verlaß mich nicht.“ Die Beerdigung fand am 21. Febr. statt. P.

Sprechsaal.

— Berichtigung. In № 15, Seite 4, zweite Spalte, Reihe 8 ist ein Druckfehler? Es soll doch wohl heißen Kap. 6 Vers 6 bis Ende und nicht Kap. 5 Tim.

Kirchliche Nachrichten.

Evang.-luth. Jesuskirche.

Sonntag, 2 März 1914.

Beigottesdienst. Beginn ½11 Uhr morgens.

Mennonitisches Bethaus.

Sonntag, d. 2. März.

Gottesdienst. Pred. D. Epp. Beginn 10 Uhr morgens.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

Vom 24. u. 27. Februar

5% 1. Gewinn Anleihe	506	507
5% 2. „ „	426	430
5% Pfdbr. d. Adels-Agrarb.	374	380½
4% Staatsrente	92⅝	92⅞
5% Anleihe 1906	102⅜	103⅛
5% 1. Innere Anleihe	104¾	104⅞
5% 2. Innere Anleihe	103⅞	104¼
5% Pfdbr. d. Adels-Agrarb.	89	90⅞
5% Oblig. d. Bauernbank	101	99⅞
5½% Innere Anleihe 1908.	105	105⅛

Berdjansker Börsenbericht vom 27. Februar 1913.

Ulka (Beloloska)	9 R. —	Pf. —	R
„	9 „ 15	„ 10	„ 25
Winterweizen	10 „ —	„ 11	„ 25
„	9 „ 80	„ 10	„ 80
Hartweizen	— „ —	„ —	„ —
„	9 „ 80	„ 10	„ 60
Gerste mit 4%		6	90
Roggen	9 „ —	— 7	„ 20
Hafer	— „ —	„ — 6	„ 50
Mais		—	„

Tendenz still und flau. Zufuhr per Bahn Waggons.

46 Rbl. 45 Kop. für 100 Mark.

Redakteure: D. H. Epp. H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Verkauft wird ein guter englischer Kerosin Motor Firma Lange 12 P. S. ppa 8-1
Adr.: Red. d. „Botsch.“ unter № 113.

Junger Mann, Mennonit, pkt8-1 sucht Anstellung per sofort als
Buchhaltergehilfe oder Kontorschtschik.
Anfragen: Бердянскъ, Восточный проспектъ д. Вниса, — П. В.

Auf der Ziegelei ro 10-4
Neufeld und Enns,
Gnadenthal, Taurien,
sind französische Pfannen, nur aus
reinem Töpferlehm
gearbeitet,
allezeit zu mäßigen Preisen zu haben.

Zu 365-3
Pacht
werden 700 Dess. Land abgegeben.
Adresse: Jekaterinoslaw, Prospekt 148 A. P. Delimarskaja.

Dr. Schindler – Barnai
„Marienbader Reduktionspillen“
— gegen — ao26-6
Fettsucht
und gutes Abführungsmittel.
Echte Verpackung in den Dosen in roter Farbe mit Gebrauchsanweisung.
Verkauf in allen Apotheken und Apothekenmagazinen.

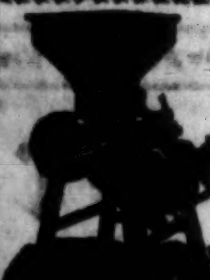
EMSER WASSER
Altbewährt bei Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Influenza, Magensäure, Katarrhe der Magen-Darm und Atmungsorg. Verlangt nur Naturprodukte.
EMS
PASTILLEN-SALZ
38130 ppk10-1

Wünsche meine in Waldheim, Gouv. Taurien, befindliche 1386 Quadrat rg3-6 Faden große
Hofstelle
nebst gutem Wohngebäude, Küche und Stall Umstände halber unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Post Waldheim, Gerhard Giesbrecht.

Spezialspediteure für Rußland
G. & F. Gottschalk,
Berlin 0.17, Mühlenst. 52.
Übernehmen Transporte von allen Plätzen Deutschlands und des Auslandes nach Rußland zu vorteilhaften Sätzen auf günstigsten Routen, auch einschließlich Zoll. pk10-1

tkv Unter dem Handels- und Industrieministerium stehende
Buchhalterkurse — M. L. Gurwitsch.
Simferopol, Dworjanskaja, Haus Subaschi, neben dem weibl. Gymnasium. Umfangreiches Programm und rationeller Unterricht. Spezielle Programme und Berichte werden gratis zugesandt. — Die Schüleraufnahme wird fortgesetzt.

СѢМЕНА
ОГОРОДНЫЯ ЦВѢТОЧНЫЯ
СЕЛЬСКО-ХОЗЯЙСТВЕННЫЯ
ПОЛЕВЫЯ и ДРЕВЕСНЫЯ
М.В ХАРЬКОВЩЕНКО
pkg 2 1

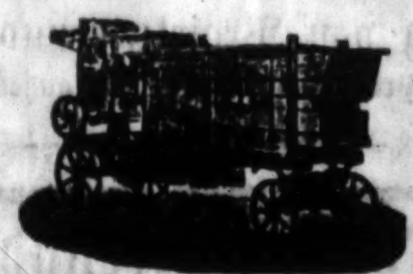
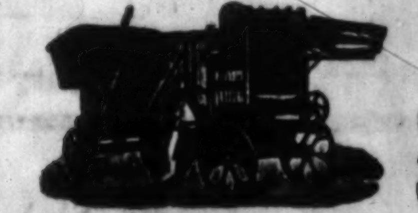

Walzen-, Schrot-, Quetsch- u. Mahlmühle,
Patent „Stille“
Unentbehrlich für jeden landwirtschaftlichen Müllereibetrieb!
Beim Schrotmahlen ist der Kraftverbrauch um das Doppelte geringer als bei Steinmühlen.
!! Ein 8—P.S.-Motor treibt eine Walzenmühl mit 50 Pud Stundenleistung!!
Prämiiert mit höchsten Preisen.
Naphtamotoren, Lokomobilen, Dampfdreschmaschinen mit Kugellager
offeriert:
Actien-Gesellschaft
Vielwerth & Dedina.
Filiale in Alexandrowsk, Gouv. Jekat. ppt4-1

Millionen Damen und Herren
— gebrauchen die sensationelle Erfindung —
Seife „Flora“
von Dr. Hartmann in Wien.
Fragen Sie Ihren Hausarzt, ob sie nicht das anerkannt beste Mittel gegen Unreinlichkeiten der Haut, Gesichtsausschlag, Blasen, Mitesser und Sommersprossen ist. Sie gibt ein frisches, jugendliches Aussehen, macht die Haut seidenweich, weiß und sichert vor Ansteckungen mit Hautkrankheiten.
Tausende von Dankschreiben.
Echt nur in roter Verpackung mit der Unterschrift des Erfinders: Dr. Hartmann, „Wien“. Zu haben in allen Apotheken und Drogenhandlungen zum Preise von 75 Kop. pro Stück. pkoa6-1

Gesellschaft
„Sanitas“
Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
aller Art.
Jekaterinoslaw, Klubstraße.
Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.
Kostenanschläge gratis. 117

Das rj 10-5
Bindegarn (Spagat)
der Odessaer Spagat-Fabrik wird den Herren Landwirten aufs wärmste empfohlen.
Folgende Firmen haben den Verkauf übernommen:
David Joh. Görzen, Tiege, Post Orlowo.
Dietrich Heinr. Martens, Waldheim.
G. J. Klassen, Erben, Samoilowka.
Akt.-Ges. J. Neufeld u. C°, Ssinelnikowo.
„ „ Orechow.
„ „ Grischino.
Fr. J Pankratz, Eugenfeld.
D. J Wölk, Sofijewka.
Qualitäts-Muster stehen zur Verfügung.
Knäuel-Muster sind bei genannten Firmen vorrätig.
Zur güt. Beachtung! Es liegt im Interesse jedes südrussischen Landwirts, inländisches Spagat zu verwenden und der Russischen Spagatindustrie zu einer gedeihlichen Entwicklung zu verhelfen, denn dadurch kann viel dazu beigetragen werden, daß die Preise normal erhalten bleiben.

Die Fabrik o 8
Landwirtschaftlicher Maschinen
Heinrich D. Neufeld,
(vormals Klassen und Neufeld),

offeriert den Herren Landwirten ihre 2—12 PS Dreschmaschinen mit einfacher, doppelter und ohne Putzerei für Göppel-, Motoren- und Dampflokomobilen, Mäher, Drillen, Drillbugger mit patentiertem Gewindehebeapparat, Wasserwagen, Rübenschneider, Landwalzen u. v. M.; liefert ausländische Naftamotoren und Dampflokomobilen.
Eigene Fabrikniederlagen:
Werchny-Rogatschick, Losowaja, Grischino, Konstantinograd, Gawrilowka, Sachnowichtschina, Nikolajew und Sofiewka, Werchnjednjeprowsker Kreis.


Reparaturen werden nur im Herbst und Anfang Winter angenommen.
Man verlange Preislisten.
St. Sofiewka, Südbahn, Post Sofiewsky Sawod. Gouv. Jkaterin.

Sind Ihre Pferde oder Schweine krank? Oder Ihr Vieh u. Geflügel?
Dann machen Sie gleich einen Versuch mit

Urpin

und Sie werden über die vorzügliche Wirkung desselben erstaunt sein. Seit 10 Jahren in ganz Rußland bestens bewährt! Unbegrenzt haltbar! Leicht anzuwenden! Je nach Art der Erkrankung unverdünnt, oder mit Wasser verdünnt, zu gebrauchen. ¹/₁ Dose Urpin-Extrakt ergibt 20 Flaschen Arznei, daher billiger als andere Heilmittel. Gebrauchsanweisung liegt jeder Dose bei. gp10-5
Hunderte von Dankschreiben stehen zu Diensten.
½ Dose Urpin-Extrakt 1 Rbl. 15 Kop.
¹/₁ Dose Urpin-Extrakt 2 Rbl. 20 Kop.
Wo noch nicht erhältlich direkt durch den

General-Vertreter
Товарищество
А. К. Рихтеръ, Θеодосія 5 б.
Händler erhalten hohen Rabatt.

as1613
OPEL,
das geeignetste Automobil für unsere Wegeverhältnisse: Geniale Konstruktion, Verwendung erstklassigen Materials sowie höchste Eleganz und Formschönheit stellen den
OPEL-WAGEN
an die Spitze der gesamten Automobil-Fabrikation.
Grosses Auto-Lager.
— Reserveteile. Autogarage. —
GEBR. SUDERMANN,
Halbstadt.

Nikolai Löwenberg,
— Jekaterinoslaw, —
Ssadowaja № 5, im eigenen Hause
offeriert billigst vom Lager
„Treibriemen“
berühmter englischer, amerikanischer und holländischer Fabriken in Eichenloh- und Chromleder echte Kamelhaar- und Balatariemen Nähriemen und Verbinder
Transmissionsteile aus Manilla.
Großes Lager in allen Größen
„Presente“.
1kr5028

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

Wie kann die Welt wissen, daß Du etwas gutes zu verkaufen hast, wenn Du den Besitz desselben nicht anzeigst?

Vanderbilt.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen- und Kehlkopfschwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns **umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt in Berlin über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?"** Tausende, die unsere bewährte Puhlmann Galeopsis bisher gebraucht haben, preisen sie. Praktische Aerzte haben diese Mittel als hervorragendes Diätetikum bei **Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh** gebraucht und gelobt. **Es ist kein Geheimmittel**, es besteht aus den **Lieberschen Kräutern**, welche laut **obrigkeitlicher Verordnung** dem freien Verkehr überlassen sind. Sie sind aber nur dann wirksam, wenn sie auf vulkanischem Boden wild gewachsen sind. In Rußland ist die echte auf vulkanischem Boden gewachsene Puhlmann-Galeopsis nur von uns zu haben. Um jedem Kranken **ohne jedes Risiko** Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, übersenden wir jedem Kranken ein Buch über **„Sind Lungenleiden heilbar"** **vollständig umsonst**. Man schreibe nur eine Postkarte mit Angabe seiner genauen Adresse an das Versandhaus **H. Sööte (Г Сөтө), Riga 22**, Alexanderstr. 13.

ig 10-6

Geschäftsaufgabe halber

verkaufe meine in Neu-Halbstadt, neben dem Gebietsamt und der Zentralschule, und gegenüber der Apotheke bebaute

Hofstelle mit Garten.

Auf Wunsch auch mit dem dazu gehörigen Acker- und Weideland.

oa10-5 P. Wiens, Halbstadt.

Russische Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft

pk31

Dynamo

Die Fabriken zum Bau elektrischer Maschinen sind in Moskau (vormals Russische Elektrizitäts-Gesellschaft Westinghouse)

Die Verwaltung ist in St.-Petersburg, Fontanka 86. Abteilung für Süd-Rußland in **Jekaterinoslaw und Jusowka.** Telegrammadresse: „Оманид".

Elektrische Beleuchtung, elektrische Kraft-Ueberiragung, elektrische Eisenbahnen. Dynamo-Maschinen, Elektro-Motore, Transphormotore, elektrische Apparate aller Art, u. s. w. **Dampf-Turbinen, Zähler**, Ampermesser, Woltmesser und andere Meß-Instrumente.

Spezielle Motore für Textil-, Nafta-, Berg- und andere Industrie. **Naftamotore.** Bohrmaschinen, System Gudmen zum mechanischen Zerkleinern der Steinkohlen.

Bei den Abteilungen befinden sich: große Niederlagen von Bronze-Armaturen, Bogenlampen, Leitungsdrähten aus verschiedenem gebräuchlichem Material, ökonomische Glühlampen Patent Westinghaus. Energieverbrauch 1 Uatt und $1/2$ Uatt auf die **Lampe.**

Alle erforderlichen Materialien und weiteres Zubehör. — Der Gesellschaft stehen alle Privilegien, Erfindungen, Zeichnungen wie überhaupt ein ungeheures technisches Material zur Verfügung, das der englischen Gesellschaft Dick, Kerr u. Co. Ltd., Preston England gehörte.

Die Gesellschaft ist der Alleinvertreter für Rußland folgender Gesellschaften:

Westinghouse El. Mfg. Co. East-Petersburg, Westinghouse Mettalfaden; Glühlampenfabrik G. m. b. H., Wien.

Zusammenstellung von Projekten und Kostenanschlägen.

— Preiskourante auf Verlangen. —

WASSERHEIZUNGEN

baut speziell

А. ВАЙНСОНЪ, ИНЖЕНЕРЪ,

Екатеринославъ, Тихая 6.

Kostenanschläge und Projekte ohne Kosten und ohne Verbindlichkeit.

8e12-1

Der Haupt-Katalog für 1914,

120 Seiten stark, mit etwa 500 Abbildungen, ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franko versandt.

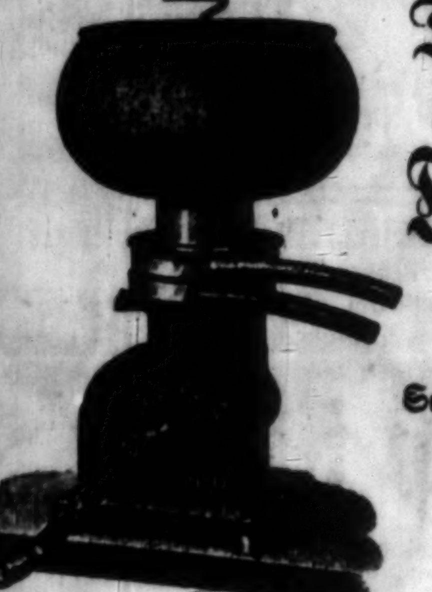
Inhalt: Neuheiten für 1914. Gemüse- und Blumensamen, Futtergräser, Runkelrüben, Baumsamen.

Ferner: Gartenwerkzeuge, Spritzapparate, Gartenbücher, Blumenzwiebeln, Rosen, Chemikalien für Pflanzenkrankheiten.

Infolge der ausgezeichneten Samenernte — — sind die **Preise sehr billig** angesetzt. — —

Сѣменная торговля В. В. ШЕНЕ,

Екатеринославъ, просп. 119. ak14



Der beste Freund

jeder Milchwirtschaft ist der

Diabolo-Separator.

Schärfste Entrahmung.
Unerreichte Einfachheit.
Leichter Gang.
Größte Haltbarkeit.
Billigster Preis.

Zu haben bei:

Actiengesellschaft C. Siegel, Jekaterinoslaw.

Agenten und Wiederverkäufer gegen entsprechenden Rabatt überall gesucht. tr12517

Адресъ для писемъ: Акц. О-ну К. Зигель, Екатеринославъ.

Ungers

gehärtete und polierte **Streichbretter**

eigener Erfindung

verhindern das lästige Ankleben der Erde und

vermindern in feuchter Erde die Zugkraft um ein bis zwei Pferde.

— Kataloge frei! —

Maschinen- und Metallwarenfabrik

A. A. Unger, Kitschkas.

rt8-5

Adresse: А. А. Унгеру въ Кичкасѣ, Екатеринославской губерніи.

Alle Hindernisse sind überwunden!

Ein jeder Landwirt kann seine eigene Mühle haben.

Die Steine der Mühlen dürfen nicht aufgeschärft werden und sind unverwüstlich.

Steinmühlen und **2, 4, u. 6-Walzenstühle** für kleine u. große Mühlen.

— **Mehlsichter** — neuestes deutsches Modell.

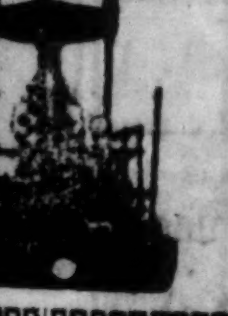
Automobile — **Perlie** —

Reifen, Öl und anderen Zubehör.

Korrespondenz -- deutsch und russisch.

Adresse: Автомобильный гаражъ.

Н-ковъ И. М. Голонкова, Бердянскъ, Таврической губерніи.



Gesellschaft

„Lepp u. Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.

Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.

119

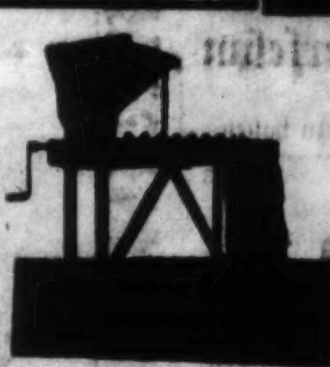
Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Wichtig für Landwirte!



Patentiert, konkurrenzlos,

neueste und einfachste Konstruktion.

Wer sein Getreide gegen **Brand (Ruß)** schützen will, der bestell sofort diesen **automatischen Beizapparat.** Er steht einzig in seiner Art da. Zwei sinnreich konstruierte Schöpfer mischen willkürlich regulierbare Mengen, sowohl Saatgetreide als auch $1/2$% Formalinlösung, periodisch ineinander. Jedes Korn wird in 6—8 Sekunden tüchtig von der Beize umspült, alle Brandbazillen werden ertötet, wobei der mehlhaltige Teil und die Keimfähigkeit in keiner Weise beeinträchtigt werden. Faserende und die festhaltige Oberfläche ist von der Beize bis auf die Kleien durchdrungen. Bedienung sehr einfach. Zwei Viertel-Eimerflaschen mit Beize gefüllt, welche im Reservoir umgestülpt stehen, werden je nach Bedarf höher oder niedriger gestellt. Die Mischung ist auch bei unregelmäßigem Drehen immer proportionell.

Der ganze Apparat ist von Guß und $2 1/2$ m/m dickem Blech.

Stundenleistung 50—80 Pud. — Preis sehr mäßig.

Bestellungen einstweilen zu richten: п. о. Куриинъ-Конельчи, Тавр. губ., заводъ Н. М. Гробонковъ. — Nähere Auskunft erteilt gern Abr. D. Rempel, п. о. Ивня, Тавр. губ., дер. Спарта.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ.